



Katholisch-Theologische Fakultät

Theologische Grundlagenforschung
(Fundamentaltheologie)
Institut für Systematische Theologie
Univ.-Prof. DDr. Kurt Appel
kurt.appel@univie.ac.at
Schenkenstraße 8-10
A- 1010 Wien

T Sekretariat+43 (1) 4277-303 01
F Sekretariat+43 (1) 4277-93 08
fundamentaltheologie@univie.ac.at
<http://www.univie.ac.at/fundamentaltheologie/>

Gutachten

Wien, Juni 2013

David **Novakovits**, *Das Heilige im profanen Leben. Ein Kommentar zu Giorgio Agambens Profanierungen*

Die Arbeit zielt auf eine Kommentierung einer der zentralen Kategorien der Philosophie Agambens, nämlich seiner „Profanierungen“. Besonders bedeutsam ist diese kleine Schrift insofern, als sie einerseits den Horizont für Agambens Religionsphilosophie als Ausgangspunkt vieler weiterer Überlegungen öffnet, andererseits auch auf besonders reichhaltige Weise die Kapitalismus- und Gesellschaftskritik Benjamins aufnimmt. Aus diesem Grunde ist es konsequent, wenn N. neben Agambens „Profanierungen“ andere von dessen Schriften heranzieht und auch immer wieder Schritte zur Kommentierung Benjamins unternimmt und quasi einen Dialog mit Agamben und Benjamin führt (angereichert durch Bezugnahmen auf Bahr, Musil, Foucault, Illich u.a.). Ein zweites Diskurs- und Dialogmoment der Arbeit ergibt sich dadurch, dass N. die Grenzen klassischer Theologie erweitert und in ein intensives Gespräch mit Geschichts-, Religions- und Gesellschaftsphilosophie eintritt. Vorweg sei gesagt, dass diese Diplomarbeit dadurch ein Musterbeispiel für eine Theologie auf der Höhe der Zeit darstellt.

Gegliedert ist die Arbeit durch zwei Durchgänge: Im ersten Durchgang wird eine grundsätzliche Annäherung an Agambens Schrift unternommen und die leitende Perspektive aufgezeigt. Das grundsätzliche Bestreben der Religion besteht darin, einen abgetrennten Ort zu markieren, von dem aus die Kontingenz und Sterblichkeit des Menschen bewältigt wird. „Profanierung“ bedeutet demgegenüber, abgesicherte, zeitlose Orte zurückzunehmen und sie dem Leben zurückzugeben. Im zweiten Kapitel des ersten Durchgangs wird die Perspektive Agambens durch Bezugnahmen auf Benjamin vertieft und theologisch durchreflektiert. Das dritte Kapitel „Kleine Phänomenologie profanierender Gestalten“ bringt Beispiele von Profanierungen wie „Zauberei und Glück“, „messianische Berufung“, „jüngstes Gericht“, „Spiel“ u.a..

Der zweite Durchgang „wiederholt“ gewissermaßen den ersten Durchgang, allerdings unter besonderer Berücksichtigung des Kapitalismus als Religion der Gegenwart, den es zu „profanieren“ gilt. Im ersten Kapitel wird dazu das Benjaminsche Fragment „Kapitalismus als Religion“ interpretiert, im zweiten wird die Diskussion der Problematik der kapitalistischen Religion vertieft durch eine Auseinandersetzung mit der umfassenden Kulturkritik Benjamins, wie sie in der Schrift „Das Kunstwerk im Zeitalter seiner

technischen Reproduzierbarkeit“ ausgeführt wurde, das dritte Kapitel bringt erneut Beispiele von Profanierungen in Fotografie und Film.

Auf großartige Weise schließt N. die Diplomarbeit durch einen Kommentar zum Abschlusskapitel aus Agambens Profanierungen, nämlich „Die schönsten sechs Minuten der Filmgeschichte“ ab. Dabei gelingt es ihm, den Agamben-Kommentar zu einer Sequenz von Orson Welles' Verfilmung von Don Quichotte mit weiteren Beobachtungen anzureichern.

Die Hauptperspektive in der facettenreichen Auseinandersetzung N. mit Agamben und Benjamin ist die Verletzbarkeit, Kontingenz und Temporalität des menschlichen Daseins. Der religiöse Zugang stellt dem die unberührbare Welt der Götter gegenüber, die dem Menschen einerseits entzogen bleibt, andererseits aber auch als Versicherung gegenüber der Vergänglichkeit der Existenz dient. Die Säkularisierung ist nun gerade nicht der Versuch eines alternativen Umgangs mit der Sterblichkeit, sondern – zumindest im Phänomen des Kapitalismus – eine radikalisierte Religion, allerdings ohne Erlösungspotential. Der kontingenten Geschichte wird nicht mehr die Welt der Götter gegenübergestellt, sondern eine Welt von abgetrennten, entzeitlichten Bildern (Images), die dazu dienen, die Entzogenheit des menschlichen Daseins und der Zeit auf ständig neue und ersetzbare Weise zu füllen. Der Mensch kann sich als sich selbst entzogenes Wesen niemals in diesen Images im Letzten wiederfinden und muss daher ständig neue Anläufe einer Identitätsfindung in immer wechselnden Bildern versuchen. Radikalisierend gegenüber der Religion wirkt allerdings die Tatsache, dass der Kapitalismus die Erfüllbarkeit des Begehrens verheißt, ohne dies je einlösen zu können. Kein Objekt, keine Geschichte, schlechthin „nichts“ kann sich der Funktionalisierung zugunsten dieser Begehrensstruktur entziehen, d.h. es muss jeder Gegenstand von seinem entzogenen „So-Sein“ abgelöst und in ein „Image“ des Begehrens umgewandelt werden, und es müssen ständig neue Bilder erzeugt werden, um diesen Prozess, um die verzweifelte Hoffnung nach Erfüllung am Laufen zu erhalten. „Säkularisierung“ kann in diesem Sinne als völlige Verfügbarmachung der Welt durch ihre Umwandlung in ein Bild verstanden werden, wie es, bereits von Benjamin erahnt, in der virtualisierten Welt unserer Tage auf radikale Weise vollzogen wird.

Demgegenüber nimmt die Profanierung die Trennung der Welt von den Göttern und ihren Bildern zurück und gibt sie damit auch ihrem „Gebrauch“ zurück. Wie N. ganz richtig betont, heißt „gebrauchen“ in diesem Zusammenhang nicht „verfügbar machen“, sondern die Dinge in ihrer „Vergängnis“ anzuerkennen (59), d.h. ihrer Kontingenz und Zeitlichkeit voll und ganz Rechnung zu tragen. Von daher vollzieht sich eine radikale Umwendung der bisherigen metaphysischen Theologie. Stand die noch im Zeichen der Trennung von Zeit und Ewigkeit, profan und sakral etc., so zeichnet sich bereits im Gedanken der Inkarnation eine Profanierung des Sakralen ab. Besonders zum Ausdruck kommt diese Profanierung in einem messianischen Verständnis des Christentums, welches allerdings völlig aus dem Blickpunkt der Theologie entschwunden ist (und wo dies nicht der Fall ist, wiederum in ein rein zukünftiges Ereignis ausgelagert wurde, wie schon Hegel kritisch anmerkt). Messianismus bedeutet dabei weder den Zusammenfall von „sakral“ und „profan“ (mit immer neuen Abtrennungen wie Wissenschaft, Gesellschaft, Kapital etc.) noch die Aufrechterhaltung von deren Trennung, sondern die Erkenntnis eines „Dritten“, einer „Schwelle“ und „offenen Zusatzes“ (wie N. auch in Anlehnung an H.D. Bahr formuliert), in dem die Dinge radikal in ihrer Zeitlichkeit verortet werden, ohne einfach in ein (wiederum abgetrenntes) Nichts zu fallen.

Die messianische Zeit ist daher eine Zeit, die von allen Bildern/Images, Selbstversicherungen und Dominierungen befreit ist und in eine Offenheit führt, die den Gegensatz Zeit/Ewigkeit, Menschenwelt/Götterwelt quert. In der Lektüre dieser Arbeit wird zunehmend klar, dass die Herausforderung heutiger Theologie wie heutiger Philosophie, Geisteswissenschaft und Politik gerade darin liegt, diesen dritten Ort offenzuhalten und zu bezeugen. N. Denkweg bietet für ein solches Desiderat ein eindrucksvolles Beispiel.

„Das Heilige im profanen Leben“ könnte jederzeit als Dissertation eingereicht werden, als Diplomarbeit ist sie überragend und mit „sehr gut“ zu benoten. Verbunden damit ist die Hoffnung, dass der Verfasser seine Studien auch in Zukunft in einem universitären Rahmen fortsetzen kann.

Univ.-Prof. DDr. Kurt Appel